

klären, die überraschend genau geschildert werden, z. B. die Entbindung Luthers von seinem Gelübde durch Johann von Staupitz (102). Ähnlich verhält es sich im 10. Kapitel „Es gärt überall: Unruhen in Wittenberg und der Bauernaufstand“ (130–137), wo die Ereignisse von 1522 und 1525 ineinander gemengt werden. Die Lektüre mancher Lutherschrift hätte dem Buch sicher besser getan und es inhaltsreicher gemacht. So fallen die alten konfessionellen Stereotypen des 19. Jahrhunderts besonders auf, die die Autorin für ihre Erzählung heranzieht: Luther hat „Kirche und Papsttum aufgerüttelt und sogar dem Kaiser Paroli geboten“ (154). Damit hat er „die katholische Kirche gespalten“. Die Kirche war eben soweit verfallen, daß es nur folgerichtig war, daß Luther aufstand und alles umwarf. Besonders deutlich wird dieses Stereotyp an der Schilderung von Luthers Romreise (75–78).

Schließlich muß bemerkt werden, daß angesichts der verwirrenden Fülle der genannten Namen offen bleibt, warum sie der Leserin oder dem Leser überhaupt zugemutet werden. Wenn es eine populäre Darstellung sein soll, stören sie beim Lesen. Wenn es doch ein Buch mit größerem Anspruch wäre, dann ist die Nennung der Namen ebenso bedauerlich, weil die Personen ohne Charakter bleiben. Allein Staupitz kommt so oft vor, daß man seinen Einfluß auf Luther erahnen mag. Aber alle anderen wie Katharina von Bora, Philipp Melanchthon oder Luthers Kinder bleiben leblose Staffage, die dazu dient, den Helden Luther in seinem Lebenskampf etwas voran zu bringen.

Zum Schluß könnte man fragen: Welche Aufgabe und welche Zielgruppe sollte eine zeitgemäße populäre Darstellung von Luthers Leben haben? Zweifelsohne müßte Luthers theologischer Rechtfertigungsgedanke ins Heute übersetzt werden. Die Ergebnisse der Lutherforschung

der letzten vierzig Jahre müßten in eine Darstellung z. B. für junge Menschen einfließen, um so das Mittelalter etwas heller zu machen. Es wäre dann eine Leistung, Luther vor diesem Hintergrund zum Leuchten zu bringen.

Stefan Michel

Melanchthon Briefwechsel. Kritische und kommentierte Gesamtausgabe, im Auftrag der Heidelberger Akademie der Wissenschaften hg. von Heinz Scheible, **Band T 9: Texte 2336–2604 (1540)**, bearb. von Christine Mundhenk, Stuttgart Bad Cannstatt: frommann-holzboog 2008, 637 S. – ISBN 978-3-7728-2443-2.

Den Textbänden T 1–8 (1514–1539) folgt nun der der Band T 9, der nach den von mir in Luther 76 (2005), 169 f., vorgestellten Editions-kriterien in bewährter Weise die Briefe Melanchthons des Jahres 1540 ediert und deren Überlieferungs- und Wirkungsgeschichte transparent macht. Die Korrespondenz umfaßt wiederum vor allem die Briefe Melanchthons an seinen Landesherrn Johann Friedrich, an Albrecht von Preußen, Philipp von Hessen, Joachim II. von Brandenburg, an die Wittenberger Kollegen Luther, Bugenhagen, Jonas, Eber u. a. sowie an andere reformatorische Theologen wie Bucer, Brenz, Calvin, Dietrich, Myconius und Osiander.

Ereignisgeschichtlich stehen im Mittelpunkt des Jahres 1540 die Reichsreligionsgespräche in Hagenau vom 18. Juni bis 28. Juli 1540 und in Worms vom 28. Oktober 1540 bis 19. Januar 1541, auf denen Melanchthon als politisch-theologischer Führer des Protestantismus herausgefordert wird. Doch auf der Reise nach Hagenau erkrankt Melanchthon schwer, sein zusammen mit Luther verfaßter Beichtat für die Doppellehre

Philipps von Hessen belastet ihn sehr. Luther und Justus Jonas reisen nach Weimar, um Melanchthon beizustehen. Kurfürst Johann Friedrich empfiehlt Melanchthon, wegen der hessischen Sache nicht so „gros bekommeren“ (299,15) zu haben, und „Martin Luther und Justen Jonam“ zu folgen, „die euch ... raten, wie sie selbst ... gemelts handels halben thun“ (299,16–18). Aus Hagenau berichtet u. a. Brenz Melanchthon vom schleppenden Verlauf des Gespräches: „In conventu nostro molestissime oriamur“ (317,3 f.). Der Hagenauer Konvent verabschiedet Verfahrensfragen und verlegt das Religionsgespräch nach Worms. Nun steht Melanchthon im Zentrum der verhandelnden Protestanten. In einem Brief an Luther berichtet Melanchthon von dem verzögerten Beginn des Gespräches und dem Konsens der protestantischen Seite, „Inter nostros dei benefitio adhuc quidam consensus est“ (455,9) und am 2. Dezember 1540 heißt es in einem Brief wiederum an Luther, daß die Altgläubigen sich nicht einigen können: „Reputiata est formula Eccii a trium principum legatis, Palatini, Marchionis et Juliaticensis. Hi modeste, sed recte tamen professi sunt se probare nostram sententiam, quae in Confessione et Apologia continetur et declaratur.“ (550,16–19) Damit spielt Melanchthon auf die Abweichung der Pfalz, Brandenburgs und Jülichs vom Mehrheitsgutachten Ecks und ihre Annäherung an die Confessio Augustana und die Apologie an. In seinen Briefen aus Worms überwiegt die Skepsis gegenüber den taktischen Manövern des kaiserlichen Orators Granvela, der das Religionsgespräch in Worms leitet. Insgesamt zeigt die umfangreiche Korrespondenz Melanchthons aus Worms, daß er der eigentliche politisch-theologische Führer des Protestantismus in den vierziger Jahren ist. Damit liefert der vorliegende Band wie auch die übrigen schon erschienenen Bände des Brief-

wechsels einen zentralen Beitrag zum Melanchthonjahr 2010.

Karl-Heinz zur Mühlen

Björn Schmalz: **Georg Spalatin und sein Wirken in Altenburg (1525–1545)**, Beucha: Sax-Verlag 2009, 166 S. – ISBN 978-3-86729-048-7.

Es handelt sich bei der hier veröffentlichten Leipziger Magisterarbeit des Autors um eine Studie zum Leben und Wirken des Reformators Georg Spalatin in Altenburg innerhalb der letzten zwanzig Jahre seines Lebens auf der Basis der in Altenburg und Weimar befindlichen Quellen. Der Vf. hat 43 Quellenstücke herausgegeben, deren Auswahl auf Recherchen im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar, im Thüringischen Staatsarchiv Altenburg und im Stadtarchiv Altenburg beruht und durch das Interesse an Spalatin's Wirken und dessen familiären Verhältnissen in Altenburg begründet ist. Darüber hinaus verbindet er mit der Herausgabe der Quellen „die Hoffnung, dem teilweisen begonnenen Verfall mancherlei Quellen zumindest teilweise die Tragik zu nehmen und manch einem Forschungsvorhaben einen zusätzlichen Fundus an Primärquellen liefern zu können“ (9). Dieses Vorhaben ist Sch. gelungen. Der Wiedergabe der Quellen, die in Autographen und Abschriften erhalten sind, dient mehr als die Hälfte des in dem Buch zur Verfügung stehenden Raumes. Die Quellen, die zu knapp 2/3 aus Altenburger Archivbeständen stammen, bieten Belege für denjenigen Lebensabschnitt, der bisher bei der Beschäftigung mit Spalatin weniger in den Blick genommen wurde – beruht doch seine Bedeutung für die Reformation als Geheimsekretär des Kurfürsten Friedrich des Weisen und